

Ernstere Tatsachen, witzig verpackt

Eine Gratwanderung auf dem Regenbogen: Erzählkünstler Ferruccio Cainero zeigte im Rütner Sternenkeller mit «Krieger des Regenbogens» ein Wechselbad zwischen Humor und Ernsthaftigkeit.

Simona Werder

«Als Kind war ich sehr religiös», erzählt der italienische Schauspieler und Regisseur Ferruccio Cainero am Freitagabend rund vierzig Zuschauern im Sternenkeller Rüti. Es ist die Vorpremiere der deutschen Fassung des Erzählstücks «Krieger des Regenbogens», das ins Italien der 1960er und 1970er Jahre entführt. «Die Heiligen im Himmel waren wie Verwandte: Maria, Jesus, Josef, alle waren sie da.» Um in den Himmel zu kommen, musste er sich an drei Sachen halten: gut sein in der Schule, keine Fluchwörter sagen und nicht rauchen.

Erster Kuss und Kommunismus

Doch diese Welt brach abrupt zusammen, als er 1966 mit zwölf Jahren mit einigen Freunden eine Falltür in einem Bühnenboden entdeckte. Cainero brummt dazu dramatische Musik, die er mit seiner Mimik unterstreicht. «In einem Film wäre dies das Zeichen gewesen: «Nein, geht nicht da runter, es ist gefährlich!» Aber die Darsteller im Film hören die dramatische Musik ja auch nicht, und wir sitzen vor dem Fernseher und rufen ihnen zu: «Nein, nicht weitergehen, hört ihr denn die Musik nicht?» Unter dem Bühnenboden sahen die Zwölfjährigen durch die Ritzen der Bretter die Unterhosen der 15-jährigen Mädchen. «Das war der erste Biss vom Apfel», sagt der Erzählkünstler mit ernster Miene und erntet dafür viele Lacher aus dem Publikum.

Ferruccio Cainero erzählt seine Geschichten so unmittelbar und echt, dass man als Zuschauer den Zwölfjährigen



«Heilige im Himmel waren wie Verwandte»: Ferruccio Cainero im Sternenkeller. (k)

förmlich vor sich sieht. Er erzählt von der Durststrecke bis zum ersten Kuss, der seine Welt im Alter von 15 Jahren wieder in Ordnung brachte. Doch es bleibt nicht bei schönen Erzählungen. Seine Geschichten und Lieder handeln vom Kommunismus der 1970er Jahre in Italien, von den Machtkämpfen der Christlich-demokratischen Partei, den neofaschistischen Extremisten und den Roten Brigaden. Davon, wie sich Italien von der Zuversicht und der Hoffnung, die den Italienern in den 1960er Jahren ein Lächeln ins Gesicht zauberten, längst verabschiedet hat und sich die Leute in ein Volk verwandelt hätten, das Angst hat vor Armen und Immigranten.

Waldsterben statt Mafiamorde

Der Humor geht trotz der Ernsthaftigkeit aber nie verloren. So erzählt Cainero wie er selbst zum Kommunismus kam und als «Roter» abgestempelt wurde.

Dies, weil ihm der Gedanke eines Freundes, dass auch schöne Frauen zum Grundrecht gehörten, sehr gut gefiel. Er erzählt aber auch, wie er in den 1980er Jahren in die Schweiz kam und auf einmal über Waldsterben gesprochen wurde und nicht über Mafia, Morde und Korruption wie in Italien. So realisierte er, dass man nicht Kommunist sein muss, um die elementaren Regeln des Zusammenlebens zu respektieren und wurde bald als Grüner bezeichnet.

Selbst sehe er sich aber als Regenbogen – un arcobaleno – der alle Farben enthält, und darin sehe er auch die Aufgabe der neuen Generation: «Die Krieger des Regenbogens», die dafür sorgen, dass sich die Bauern mit dem Computer verheiraten und nicht mehr die verlassene Gesellschaft vorherrscht, in der Leute mit Ohrenstöpseln und Handy allein durch eine Welt voller Menschen wandeln.